

Das Magazin für Lesben **L.MAG**

LAUT UND STARK
Coming out: La Roux
Coming back: Marla Glen

KEIN SEX BITTE!
Asexualität – Liebe
ohne Verlangen

Sie inspirierte Bücher,
Filme und Frauen:
Vita Sackville-West

GROSSES KINO!
LESBEN AUF DER LEINWAND

Historische Frauen
und die Filme über ihr Leben

Flagge zeigen in Zentralamerika: Trotz Angst vor Verfolgung demonstrierte die LGBT-Organisation Arcoiris 2010 in Honduras Hauptstadt Tegucigalpa am Internationalen Tag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Transphobie (IDAHOBIT)



„Du kommst in die Hölle!“

Honduras ist eines der gefährlichsten Länder für LGBT in der Welt.
L-MAG sprach mit Verfolgten, die trotz allem kämpfen

„Polizisten sind für LGBT kein Schutz, sondern ein Risiko“

Eine Stimme für die Gerechtigkeit: die lesbische Aktivistin Esdra Sosa (re.) im Interview

Fußball und ein Film haben Esdra Sosas Leben verändert. Auf dem Bolzplatz verliebte sie sich zum ersten Mal in eine Frau. Damals dachte die 21-Jährige, ihre religiösen Eltern dürften das nie erfahren. Ihr Vater hatte immer betont: „Wenn ich eine Schwuchtel oder eine Lesbe zum Kind hätte, würde ich es umbringen.“

Dann sah Sosa bei einem LGBT-Filmabend in der honduranischen Hauptstadt Tegucigalpa „Prayers for Bobby“ (2009). In dem amerikanischen Fernsehndrama zerbricht ein schwuler Jugendlicher an der Ablehnung seiner christlichen Mutter; er stürzt sich von einer Autobahnbrücke. Sosa liebte sich den Film aus und zeigte ihn ihren Eltern. Zu dritt saßen sie vor dem Fernseher. Sie voller Adrenalin. Nach dem Abspann stellte ihr Vater fest: „Mir war nicht klar, dass Homosexuelle normale Menschen sind.“ Sosa nahm all ihren Mut zusammen und sagte: Sie sei auch einer dieser Menschen.

Geschichten, wie die von Esdra Sosa, sind in Honduras selten. Ihre Eltern akzeptieren sie jetzt, so wie sie ist – sie wollten es besser machen als die Mutter im Film. Doch die meisten Eltern in dem zentralamerikanischen Land verstoßen ihre homosexuellen oder trans Kinder. Das liegt auch an ihrer Religion: Fast 90 Prozent der rund neun Millionen Menschen in Honduras sind Katholiken oder evangelikale Christen. „Du kommst in die Hölle“, geben die Eltern ihren Kindern noch mit, bevor sie diese raus-

schmeißen. So erzählt es Sosa im Telefoninterview mit L-MAG.

Wenig Rückhalt in Familien

In Wahrheit sind es die Eltern, die ihre Kinder in die Hölle schicken, wenn sie diese vor die Tür setzen. Denn kaum einer will LGBT einstellen und in den überwiegend christlichen Obdachlosenheimen sind sie nicht willkommen. Die Jugendlichen landen meist auf der Straße, brechen die Schule ab, viele gehen auf den Strich. Neben den Vierteln, die von kriminellen Banden wie den Maras kontrolliert werden, gibt es in Honduras kaum einen gewaltvolleren Ort als den Straßenstrich. Vor allem trans Sexarbeiterinnen werden häufig angegriffen, vergewaltigt und ermordet, berichtet Sosa. Auch von jenen, die sie eigentlich schützen sollten: „Polizisten sind für LGBT kein Schutz, sondern ein Risiko.“

Die honduranische Transaktivistin Victoria Gómez hat das im Jahr 2009 selbst erlebt, wie sie gegenüber L-MAG erzählt. Als sie im Zuge ihrer Arbeit eine Gruppe von Sexarbeiterinnen in Tegucigalpa begleitete, seien sie



und die anderen Transfrauen von Polizisten umzingelt worden. „Entweder ihr befriedigt uns oral oder wir nehmen euch mit aufs Revier“, hätten diese gedroht. Sie konnten gerade noch fliehen.

Nicht nur Freier, kriminelle Banden oder Familienangehörige begehen Hassverbrechen. Gómez sagt: „Die meisten Übergriffe auf LGBT gehen von Polizisten und Soldaten aus – und damit vom Staat.“

Gewalt machte sie zur Aktivistin

Die grassierende Gewalt hat aus Esdra Sosa eine Aktivistin gemacht. Seit dem Filmabend, an dem sie ihren Eltern sagte, dass sie lesbisch ist, sind 17 Jahre vergangen.

Links: Niemals aufgeben. 2019 gab es einen kleinen CSD in Honduras

Rechts: Auf der Straße und im politischen Raum – Aktivistin Esdra Sosa spricht vor der Interamerikanischen Kommission für Menschenrechte (IAKMR)



Heute arbeitet die Ende Dreißigjährige für die Nichtregierungsorganisation Arcoíris, Spanisch für Regenbogen. Die Büros liegen nur ein paar Blocks vom Obeliskpark, dem Transfrauen-Strich der Hauptstadt, entfernt. Der Regenbogenverein ist Treffpunkt und Anlaufstelle für LGBT.

Kein einziger Täter verurteilt

„Wir wollen keine Sonderrechte“, betont Sosa. „Wir wollen gleiche Rechte“. Etwa ein Dutzend Organisationen setzen sich in Honduras für die Rechte von Homosexuellen und Transgender ein. Arcoíris ist die größte von ihnen. Die sieben hauptamtlichen und zahlreichen ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dokumentieren seit 2003 Übergriffe und vermitteln rechtliche, sozialpädagogische und psychologische Hilfe. Außerdem ziehen sie vor Gericht und organisieren Proteste, aber auch Partys oder Drag-Misswahlen.

Sie begeben sich dadurch in Lebensgefahr. Auch wenn offiziell in Honduras LGBT nicht mit Gefängnis oder dem Tode bestraft werden. Und doch: Homosexualität und Transgeschlechtlichkeit sind oft ein Todes-

urteil. Nach Informationen der Organisation Amerikanischer Staaten wurden zwischen den Jahren 2013 und 2018 in Honduras 177 LGBT ermordet. In weniger als der Hälfte der Fälle ermittelte die Polizei – nicht ein einziger Täter wurde verurteilt. „Gewalttaten und die weit verbreitete Diskriminierung bleiben meist straffrei“, kritisiert die Organisation. Während es in anderen lateinamerikanischen Ländern wie Argentinien oder Uruguay längst sogar die Ehe auch für Homosexuelle gibt, ist in Honduras nicht einmal das Recht auf Leben gesichert. Nach Informationen der Vereinten Nationen wurden 2019 allein in den ersten sechs Monaten mindestens 20 LGBT-Personen ermordet. Eine von ihnen war die Transaktivistin Bessy Ferrera. Zwei Männer töteten sie aus einem Auto heraus durch mehrere Schüsse. Ferrera hatte sich in der Transfrauengruppe von Arcoíris engagiert, bis zu ihrem Tod war sie deren stellvertretende Leiterin gewesen.

Polizei stachelt die Gewalt an

Der Mord war wie ein Déjà-vu. Drei Jahre zuvor hatten vier Männer aus einem dunklen Lieferwagen heraus auf die Leiterin der Trans-

frauengruppe, Angy Ferreira, geschossen. Laut Augenzeuginnen waren zwar schnell Polizisten vor Ort, doch sie riefen keinen Notarzt. Die Angeschossene werde ohnehin verbluten, sollen sie gesagt haben. Ferreira wurde 26 Jahre alt. Die Täter wurden nie gefasst.

Wer sich für LGBT-Rechte einsetzt, ist in Honduras besonders gefährdet. „Wir werden wie Verbrecher behandelt“, so beschreibt es Esdra Sosa. Auch der Gründer von Arcoíris, Donny Reyes, wurde mehrfach bedroht und misshandelt.

Im Jahr 2007 nahmen Polizisten den Schwulenaktivisten grundlos fest. Im Gefängnis wurde er von sieben Mitgefangenen vergewaltigt. Die Polizei griff nicht ein und ermittelte nicht – sie stachelte die Vergewaltiger an. Nach Informationen von Amnesty International hatte ein Polizeibeamter zuvor zu den Häftlingen gesagt: „Hier habt ihr eine kleine Prinzessin, ihr wisst, was zu tun ist.“

Doppelte Zielscheibe

Die Lage für LGBT hat sich in Honduras in den vergangenen zehn Jahren immer weiter verschlechtert. Am 28. Juni 2009

hatte das Militär den linksliberalen Präsidenten Manuel Zelaya aus dem Amt geputscht. Teil der Bewegung, die nach dem Staatsstreich auf die Straße ging, war die LGBT-Community. Homosexuelle, Bisexuelle und Trans wurden dadurch zur doppelten Zielscheibe: aufässig in ihrem Begehren und Aufbegehren.

Keine der auf den Putsch folgenden Wahlen genügte demokratischen Kriterien. Als Demonstrierende dem Präsidenten 2017 Wahlbetrug vorwarfen, reagierten die Sicherheitskräfte mit exzessiver Gewalt: Mindestens 31 Personen wurden laut Amnesty International getötet, zudem gab es Hinweise auf Folter. „Präsident Juan Orlando Hernández verhält sich wie ein Diktator und er unterdrückt LGBT sowie andere marginalisierte Gruppen“, kritisiert Sosa gegenüber L-MAG.

Fußballplatz als lesbische Oase

Im Jahr 2013 wurde Esdra Sosa Leiterin von Arcoíris. Der Menschenrechtler Donny Reyes, Gründer des Regenbogenvereins, lebte damals für einige Monate im Exil in Deutschland; die Todesangst war zu groß geworden. Als der Verein unter Sosas Leitung einen Bericht über Gewaltverbrechen an LGBT veröffentlichte, erhielt auch sie Morddrohungen. Sie wollte sich nicht einschüchtern lassen. Dann wurde Ende 2015 ihre Kollegin, die 23 Jahre alte Josselin Aceituno Suazo, von Unbekannten verschleppt und ermordet. Sosa sah sich gezwungen, in die USA zu fliehen.

Doch im Exil hielt sie es nur wenige Monate aus. Sie kehrte nach Honduras zurück. Die Flucht habe sich für sie angefühlt, als würde sie die anderen im Stich lassen. Um sich wenigstens ein bisschen zu schützen, steht Sosa heute in der zweiten Reihe. Sie leitet nicht mehr den gesamten Regenbogenverein, sondern koordiniert die Lesbengruppe von Arcoíris. „Litos“ nennen die lesbischen Aktivistinnen sich – eine Kurzform des spanischen Wortes für „Fußball“.

Denn die Gruppe ist zugleich ein Fußballteam. „Der Sport ist eine Methode, um Frauen zu vernetzen“, sagt Sosa. Und im homofeindlichen Honduras sind die Fußballtrikots ein Schutzschild. Regelmäßig spielt das lesbische Team gegen andere Vereine. Auf dem Bolzplatz bereiten die Frauen nicht nur das nächste Tor vor, sie bauen auch Vorurteile ab und flirten. Es ist kein Zufall, dass Esdra Sosa ihre erste Freundin beim Kicken kennenlernte. Heute hilft sie anderen Lesben dort, wo auch für sie alles anfing. Aufgeben oder fliehen sind für sie keine Option. „Ich will nicht in einem anderen Land sterben, sondern Honduras verändern.“

// Paula Lochte

www.facebook.com/grupo.litos
www.facebook.com/lgtp.arcoiris



ITB BERLIN The World's Leading Travel Trade Show

LGBT+ REISEN: WIR SETZEN UNS EIN FÜR VIELFALT

4. - 6. März 2020 · itb-berlin.de/lgbt

ERLEBEN SIE DEN WELTWEIT GRÖSSTEN PAVILLON RUND UM LGBT-FREUNDLICHE REISEZIELE.

Messe Berlin



LESBISCH? JA, AUCH.

Und Mitstreiterin*.
Und Partnerin*.
Und Aktivistin*.
Und so vieles mehr.

Die LAG Lesben in NRW vernetzt, organisiert und bewegt viel.
Interesse? www.lesben.nrw

Landesarbeitsgemeinschaft
Lesben in NRW